

Um zukunftsfähig zu sein, brauchen die Hochschulen eine gesicherte finanzielle Basis, darüber sind sie sich einig (v.l.):

Dr. Christiane Ebel-Gabriel, Generalsekretärin der HRK, Prof. Wolfgang A. Herrmann, Dr. Edmund Stoiber und Prof. Peter Gaehtgens.

Foto:

Faces by Frank



Hochschulrektoren Deutschlands tagen an der TUM

»Selbststeuerungskräfte der Hochschulen stärken«

Unter dem Motto »Unternehmen Hochschule« fand am 2. und 3. Mai die Jahresversammlung 2005 der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) an der TU München statt. Die Chiefs der deutschen Hochschulen diskutierten im Audimax der TUM über die Zukunft der Universitäten und Fachhochschulen. HRK-Präsident Prof. Peter Gaehtgens betonte in seinem Schlusswort, dass die deutschen Hochschulen sowohl Geld als auch Strukturreformen brauchen. Dabei verwies er auf das erfolgreiche Reformwerk der gastgebenden Universität.

»Von den Hochschulen wird erwartet, dass sie immer mehr Akademiker ausbilden und durch Aus- und Weiterbildung den steigenden Bedarf an hoch qualifizierten Arbeitskräften decken, dass sie in der Grundlagenforschung international führend sind und schnell verwertbare Forschungsergebnisse liefern. Dazu brauchen sie eine gesicherte finanzielle Basis.«

Gaehtgens unterstrich, angesichts knapper öffentlicher Kassen

sei eine Verbreiterung der Finanzierungsbasis für die Hochschulen dringend erforderlich: »Wir brauchen mehr Engagement der Wirtschaft ebenso wie eine Beteiligung des Einzelnen. Studienbeiträge werden unausweichlich sein. Und wir müssen es schaffen, dass auch die Absolventen noch Verantwortung für die Hochschule empfinden und sie unterstützen.« Gleichzeitig müssten die Hochschulen das Recht und die Möglichkeit haben, mit ihren Mitteln ökonomisch zu wirt-

schaffen. Sie sollten in der Lage sein, gezielt Leistungsanreize durch Einsatz dieser Gelder zu setzen. »Noch dringlicher ist die Erleichterung der Bedingungen für private Zuwendungen an die Hochschulen. Das momentane Steuerrecht erlaubt nur Spenden von 20 000 Euro jährlich und einen steuerlichen Abzug von zehn Prozent. Es ist für den Bürger unnötig kompliziert und bedeutet letztlich, dass größere Beträge nur vererbt, nicht zu Lebzeiten

Medienecho

»Die deutschen Hochschulen sehen ohne zusätzliches Geld die Qualität ihrer Ausbildung gefährdet. Zum Auftakt der Jahresversammlung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in München kritisierte gestern ihr Präsident Peter Gaehtgens, der Staat komme derzeit seinen Verpflichtungen nicht ausreichend nach. Notwendig sei ein »neuer Konsens« über das rechte Verhältnis zwischen den Aufgaben der Hochschulen und ihren Finanzmitteln. Das zweitägige Treffen hat das Motto: »Finanzierung der Hochschulen - Finanzierung der Zukunft«. Der Münchner TU-Präsident Wolfgang Herrmann mahnte, die Hochschulen bräuchten neben »sehr viel mehr Geld« auch handlungsfähige Strukturen, um damit verantwortungsbewusst umzugehen. Die Universitäten müssten sich von »nachgeordneten staatlichen Behörden« hin zu Wissenschaftsunternehmen entwickeln.«

Passauer Neue Presse, 3.5.2005

übertragen werden können«, so der HRK-Präsident. Weiter führte er aus: »Die Diskussionen der HRK-Jahresversammlung haben darüber hinaus

eindeutig gezeigt, dass ohne eine Liberalisierung der rechtlichen Rahmenbedingungen die Hochschulen nicht zukunftsfähig sind. Ihre Selbststeuerungskräfte müssen durch eine Reihe von Maßnahmen gestärkt werden: Eine flächendeckende Einführung von Globalhaushalten, die Ermächtigung zur Einführung von Studienbeiträgen im Rahmen eines definierten Korridors, ein individuell gestaltbares Zulassungsverfahren, die Übertragung der Dienstherreneigenschaft und der Verzicht auf eine staatliche Quote für den Übergang von Bachelorabsolventen in Masterstudiengänge sind unverzichtbar.«



Foto: Bauamt TUM

In Reaktion auf die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber zum Auftakt der Jahresversammlung sagte Gaehtgens: »Die HRK begrüßt nachdrücklich die Ankündigung, dass es doch noch zu einem Konsens über das seit eineinhalb Jahren geplante Exzellenzprogramm mit allen drei Säulen - also einschließlich einer strukturellen Förderung von Spitzenuniversitäten - kommen werde. Wir hoffen sehr, dass es auch in der Föderalismusdebatte zu einer sinnvollen Einigung über die Verteilung der Kompetenzen von Bund und Ländern in der Bildungspolitik kommen wird. Schließlich geht es auch um die strategische Steuerungsfähigkeit der Hochschulen. Sie sollten möglichst frei über ihre interne Organisations- und Gremienstrukturen beschließen und Entscheidungsorgane aufgaben- und verantwortungsorientiert, nicht nach dem Prinzip der Interessenswahrung in Statusgruppen, organisieren.«

red

Richtfest für neues Bettenhaus

Richtfest für ein neues Bettenhaus auf dem Klinikgelände in der Ismaninger Straße feierte das TUM-Klinikum rechts der Isar am 19. April 2005. Ziel des Neubaus ist es, durch die Zusammenführung verschiedener Kliniken ein modernes Kopfbüro zu bilden: Ende 2006 werden hier alle die Kliniken und Abteilungen einziehen, die sich - von Gehirn bis Unterkiefer - der Behandlung des Kopfes widmen.

Durch diese Zentrumsbildung bündelt das Klinikum seine Ressourcen und verstärkt fächerübergreifende Kooperationen. Zudem erspart das neue Zentrum den Patienten lange Wege und bietet Patientenzimmer, die modernsten Anforderungen entsprechen. Das Bettenhaus verfügt über 6 800 Quadratmeter Nutzfläche und nimmt bei Fertigstellung insgesamt 150 Betten des Bettenbestands des Klinikums auf. Parallel zu Errichtung des Bettenhauses Nord ist geplant, ein OP-Zentrum in unmittelbarer Nach-

barschaft zu bauen. Zum Richtfest betonte TUM-Präsident Wolfgang A. Herrmann die Bedeutung der Medizintechnik und der interdisziplinären Forschung für das Klinikum rechts der Isar: »Unser Klinikum hat durch konsequente Umsetzung des gemeinsamen strategischen Konzepts das Ziel einer Campus-Struktur nahezu erreicht: Lehre, Forschung und Krankenversorgung am gleichen Standort, kurze Wege, dadurch enge Zusammenarbeit der unterschiedlichen Disziplinen. Das neue Bettenhaus nimmt die Neurologie, Neurochirurgie und Neuroradiologie auf, für die aus der Medizintechnik wesentliche Fortschritte zu erwarten sind.«

red